

Hessische Landesfachstelle

LSBT*im Alter

Ein Projekt von LIBS e.V. und AHF e.V.

Vielfalt einbringen

LSBT*-I-Personen im Fokus
der kommunalen Altersplanung
in Hessen

Hessische Landesfachstelle

LSBT* im Alter

Ein Projekt von LIBS e.V. und AHF e.V.

Die Hessische Landesfachstelle LSBT* im Alter sensibilisiert Politik, Verwaltung, Pflegeschulen und Einrichtungen zu den Themen und Bedürfnissen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und intergeschlechtlich geborenen Senior:innen. Die Bedarfe und Interessen älterer, alter und hochbetagter LSBT*-I-Personen sollen langfristig eine politische Verankerung finden, indem sie Teil der Pflegekonzepte und der Altersplanung werden.

Mit dieser Handlungsempfehlung wollen wir Ihnen neue Sichtweisen auf die Lebenswelten und Bedarfe von älteren Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*- und intergeschlechtlich geborenen Personen vermitteln. Wir hoffen, dass damit die Belange und Interessen von LSBT*-I-Senior:innen in Ihrem Landkeis bzw. Kommune eine Umsetzung finden.

Für Fragen und eine Zusammenarbeit stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

www.lsb-t-im-alter-hessen.de



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------------|-----------|
| Grußwort Ministerin Heike Hofmann | 4 |
| Grußwort Ministerin Diana Stolz | 5 |
| Erläuterungen | 7 |
| Biografisches Verstehen | 8 |
| Die heutige Situation | 10 |
| Offenheit für die Zielgruppe | 11 |
| Vielfalts-Check | 12 |
| Teilhabe unterstützen | 14 |
| Räume ermöglichen | 15 |
| Tipps für die Praxis | 16 |
| Altersbericht 2024 | 18 |
| Rechtliche Bedingungen | 19 |
| Begriffserklärung | 20 |
| Kontakte | 22 |
| Impressum | 23 |

Ich freue mich sehr, dass Sie diese Broschüre zur Hand nehmen!

In Ihrer Kommune wirken Sie mit Tatkraft und Engagement und deshalb wissen Sie am allerbesten: Hier wird ganz unmittelbar deutlich, wie Bedarfe sich verändern. Die Alterung unserer Gesellschaft steht uns dabei als eine der großen Herausforderungen unserer Zeit deutlich vor Augen. Sie stellen sich diesem Wandel und Sie wissen: Auch wenn unsere Möglichkeiten begrenzt sind, ist es eine Frage der Gerechtigkeit, dass wir niemanden zurücklassen! Als hessische Landesregierung stehen wir an Ihrer Seite!

Indem Sie die Bedarfe queerer Menschen in den Blick nehmen, signalisieren Sie: Ihr gehört selbstverständlich dazu! Und mehr als das: Sie setzen der Marginalisierung und der Ausgrenzung, unter der so viele queere Personen in ihrem Lebenslauf gelitten haben, etwas ganz Wesentliches entgegen: Offenheit, Respekt und die Anerkennung ihrer Lebensleistung.

„Offen, respektvoll, anerkennend“ - so lautet auch der Untertitel unseres Hessischen Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt (APAV 2.0). Als hessische Landesregierung machen wir uns stark für gleiche Rechte und für gleiche Teilhabe von queeren Menschen - in allen Lebensbereichen und in allen Lebensphasen. Aus Mitteln, die das Hessische Sozialministerium für den Aktionsplan zur Verfügung stellt, ermöglichen wir nicht zuletzt auch die richtungsweisende Arbeit der Landesfachstelle „LSBT* im Alter“, die diese Broschüre inhaltlich verantwortet.



Ihr besonderer Gestaltungsauftrag in der Altenhilfeplanung ist es, das Ganze im Blick zu behalten. Gerade weil Ihnen daran liegt, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und nicht kosteneffiziente Abläufe, bemühen Sie sich um ein planvolles Handeln, das die Grundlagen hierfür schafft.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg mit diesem wichtigen Engagement! Und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie auf den folgenden Seiten auch für die Arbeit in Ihrer Kommune wertvolle Anknüpfungspunkte fänden.

Ihre **Heike Hofmann**
Hessische Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales



Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales

Liebe Lesende,

wir leben in einer Zeit, in der unsere Gesellschaft immer bunter und vielfältiger wird. Damit wächst auch die Verantwortung, diese Vielfalt in allen Lebensbereichen sichtbar zu machen und zu fördern, gerade im Bereich Senioren, Gesundheit und Pflege. Eine inklusiv gedachte Altersplanung muss die Bedürfnisse aller älteren Menschen erfassen, auch jene der LSBTI-Community, die oftmals besonderen Herausforderungen und Vorurteilen ausgesetzt ist. Denn diese Menschen tragen oft einzigartige Lebensgeschichten in sich - Geschichten, die nicht nur von Mut und Stolz, sondern auch von Diskriminierung und Ausgrenzung geprägt sind.

Kommunale Strukturen in Hessen tragen eine besondere Verantwortung, ein Umfeld zu schaffen, in dem jede und jeder, unabhängig von Lebensweise, Geschlecht und sexueller Orientierung, in Würde altern kann. Dazu gehört nicht nur ein Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse der LSBTI-Community, sondern auch das Bestreben, Diskriminierung aktiv entgegenzuwirken und Barrieren zu beseitigen - sei es in Pflegeeinrichtungen, bei Gesundheitsangeboten oder in der sozialen Unterstützung. Ziel ist es, eine sensible und wertschätzende Haltung zu fördern, die Menschen den Raum gibt, authentisch zu leben.

Indem wir ältere Menschen aus der LSBTI-Community sichtbar machen und unterstützen, tragen wir zu einer Gesellschaft bei, in der alle Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung



und geschlechtlichen Identität, ein selbstbestimmtes Leben führen können - auch im Alter.

Mit dieser Handreichung möchten wir Sie dazu einladen, Perspektiven zu öffnen, den Blick zu erweitern und Wege zu gestalten, die alle Menschen im Alter unterstützen. Sie richtet sich an Fachkräfte und Entscheidungsebenen, die die Weichen für eine vielfältige, inklusive Altersplanung stellen.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass die Bedürfnisse älterer Menschen in Hessen in all ihren Facetten anerkannt und berücksichtigt werden. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und alles Gute!

Ihre **Diana Stolz**
Hessische Ministerin für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege



Hessisches Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege



Erläuterungen

Soziale und kulturelle Teilhabe auch im Alter zu ermöglichen, ist eine der großen Herausforderungen der Senior:innenarbeit und Pflege. Ein zentraler Punkt dabei ist es, Diversität anzuerkennen und sichtbar zu machen. Dazu gehört ältere, alte und hochbetagte Personen mit in das Blickfeld zu nehmen, deren Biografien anders verlaufen sind als die der Mehrheitsgesellschaft.

Etwa ein Fünftel der in Hessen lebenden Personen, rund 1,37 Mio., ist 65 Jahre oder älter. Untersuchungen gehen davon aus, dass zwischen drei bis zehn Prozent der Gesamtbevölkerung in Deutschland lesbisch, schwul oder bisexuell leben. Für trans* bzw. intergeschlechtlich geborene Personen gibt es noch keine verlässlichen Schätzungen.¹

Wenn angenommen fünf Prozent der Bevölkerung in Hessen lesbisch, schwul, bisexuell, trans- oder intergeschlechtlich sind bzw. leben, dann sprechen wir von ca. 70.000 LSBT*I-Senior:innen, die mit ihren individuellen Bedürfnissen und spezifischen Erfahrungen Hilfe und Rat suchen. Die Prozentzahl ist wegen des breiteren Angebotes für die Zielgruppe in den größeren Städten deutlich höher anzusetzen als in den kleineren Gemeinden.

Damit lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und intergeschlechtlich geborene Senior:innen (LSBT*I) erreicht werden, ist es notwendig, eine Willkommenskultur

zu schaffen. Dazu bedarf es erweiterter Angebote sowie sichtbare Erkennungszeichen, die zu einer Sensibilisierung für die unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Identitäten verhelfen und zum gegenseitigen Verständnis beitragen.

Bewährte Formate dafür sind thematische Lesungen, Filmveranstaltungen, Ausstellungen und Gesprächsrunden mit Zeitzeug:innen. So wird vor Ort ein wichtiger Beitrag zu Akzeptanz und Vielfalt geleistet und es werden Weichen für eine vorurteilsfreie Senior:innenarbeit und Pflege gestellt, die die Vielfalt der Lebensformen in unserer modernen Gesellschaft berücksichtigt und zum gegenseitigen Verständnis beiträgt.

Die Hessische Landesfachstelle LSBT* im Alter berät und sensibilisiert Akteur:innen der Altersplanung, damit diese zielbewusster ältere und alte LSBT*I-Personen im Sinne einer besseren Teilhabe unterstützen können. Wir wollen, dass deren teilweise von Ausgrenzung, Abwertung und Verstecken stark geprägten Lebensläufe wahrgenommen werden, ebenso wie ihre Bewältigungsstrategien und Emanzipationserfolge.

Elke Krefß
Markus Johannes
Fachreferent:innen
Hessische Landesfachstelle LSBT* im Alter

¹ (Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Stand 31.12.2023)

Zugänge durch biografisches Verstehen schaffen

Alle Menschen erfahren Veränderungen in ihrem Leben. Einige sind dabei entscheidender als andere. Häufig entsprechen Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*- und intergeschlechtlich geborene Personen nicht den vorgegebenen Rollenzuschreibungen von Frauen und Männern. Brüche und Wendungen, die dadurch entstehen, prägen häufig ein Leben lang. Bei der Betrachtung von LSBT*-I-Lebenswegen ist es daher wichtig, die gesellschaftlichen Hintergründe mit in den Blick zu nehmen, die auch für die Biografien dieser Senior:innen von Bedeutung sind.

LSBT*-I-Senior:innen blicken auf Lebenswege zurück, die sich von denen der Mehrheit häufig unterscheiden. Diese Wege sind oft gekennzeichnet durch Ausgrenzung, Abwertung und Unsichtbar gemacht werden. Auch heute begegnen LSBT*-I-Personen oft Unverständnis in den eigenen Herkunftsfamilien, im Beruf und im öffentlichen Raum. Sorgerechtsentziehung, strafrechtliche Verfolgung und Psychiatrisierung haben Misstrauen und Vorbehalte auch gegenüber staatlichen Institutionen und medizinischen Einrichtungen gefördert. Verstecken und Verheimlichen wurde Überlebensstrategie. LSBT*-I-Personen lebten oft zurückgezogen, viele arrangierten sich. Nicht wenige flüchteten in Scheinehen und versuchten, Normalität vorzuspielen – bis heute.

Auch die LSBT*-I-Pionier:innen, die an den Frauen- und Emanzipationsbewegungen der 1970er Jahre teilgenommen und für

ihre Sichtbarkeit gekämpft haben, sind längst in die Jahre gekommen. Sie blicken auf unterschiedliche Biografien zurück:

Jahrzehntelang wurden homosexuelle Männer aufgrund des ehemaligen §175 StGB verfolgt und verurteilt. Die Kriminalisierung ihrer persönlichen Lebensweisen und die damit einhergehenden Stigmatisierungen prägen schwules Leben bis heute und wirken sich auf das Älterwerden aus. Die AIDS-Krise seit den 1980ern, die den Verlust vieler enger Freunde und Weggefährten bedeutete, verursachte neues schweres Leid. Ältere schwule Männer, die mit einer HIV-Infektion als chronische Erkrankung leben, erfahren bis heute Benachteiligungen und Ausgrenzungen in der Gesellschaft, am Arbeitsplatz und im Gesundheitswesen.



Weibliche Homosexualität stand in Deutschland nicht unter Strafe. Und doch erlitten viele Frauen, die Frauen liebten, großes Unrecht. Durch die rigide, repressive „christliche“ Familienpolitik, die mit einem Frauenbild der dienenden Ehefrau und Mutter einherging, wurde weibliche Homosexualität komplett tabuisiert. Dies bedeutete für lesbische und bisexuelle Frauen gesellschaftliche und familiäre Ächtung.

Hinzu kam, dass Ehemänner und deutsche Gerichte mit dem Entzug des Sorgerechts für gemeinsame Kinder drohten, wenn bekannt wurde, dass die Frau eine gleichgeschlechtliche Beziehung hatte. Es reichte das Argument, es diene unter „solchen Umständen“ nicht dem Kindeswohl, dass das Kind bei der Mutter bliebe. Dieses Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte gehört dringend aufgearbeitet.

Trans*-Personen, also Personen, denen bei der Geburt ein anderes Geschlecht zugewiesen wurde, fordern immer sichtbar ihre gesellschaftliche Anerkennung ein. Das 1980 eingeführte und in Teilen verfassungswidrige „Transsexuellengesetz“ (TSG) legte ihnen demütigende Hürden bei der Geschlechtsangleichung auf. Es verstärkte unnötig die ohnehin psychisch belastende Lebenssituation durch die erlebten Abwertungen und Ausgrenzungen. Das TSG wurde erst 2024 durch die Verabschiedung des „Gesetzes über die Selbstbestimmung in Bezug auf den Geschlechtseintrag“ (SBGG) nach langen Kämpfen von Verbänden abgeschafft.

Intergeschlechtlich geborene Personen, also Personen mit Varianten der Geschlechtsmerkmale, sind in Deutschland immer noch wenig präsent. Ihre Körperlichkeit ist kaum akzeptiert. Sie erfahren sehr oft schwerwiegende Traumatisierungen im medizinischen System und berichten, dass sie ein Leben lang an den Folgen dieser Eingriffe leiden. Häufig fanden medizinische Maßnahmen an intergeschlechtlich geborenen Kleinkindern ohne das Wissen der Eltern und der Betroffenen statt. Seit dem 22. Mai 2021 schützt ein Gesetz Kinder mit Varianten der Geschlechtsentwicklung vor geschlechtsverändernden operativen Eingriffen.

Lesbische und bisexuelle Mädchen und Frauen wurden zum Teil in Psychiatrien eingewiesen, wenn sie dem tradierten Rollenbild einer Frau nicht entsprachen und Liebesbeziehungen mit Frauen lebten. Auch trans* und intergeschlechtlich geborene Personen erfuhren eine jahrelange Pathologisierung, die viele krankmachte und mit Einweisungen in Psychiatrien einherging, bzw. noch immer geht. Eine fundierte Aufarbeitung und Erforschung des Unrechts steht ebenso aus, wie eine Rehabilitation und Entschädigung der Betroffenen.

Heutige Situation von LSBT*I-Leben im Alter

Langjährige Strafverfolgung, strukturelle Benachteiligung sowie Gewalt im Nahbereich, der Verlust von Freunden in der AIDS-Krise, Demütigungen und Verletzungen der eigenen körperlichen Unversehrtheit sind beispielhafte Prägungen, die LSBT*I-Senior:innen erlebt haben und noch immer erleben. Diese Erfahrungen der Ablehnung und Diskriminierung sitzen bei älteren LSBT*I-Personen noch immer tief. Um ihre eigene Sicherheit zu gewährleisten, war und ist es oft notwendig, dass sie ihre sexuellen und geschlechtlichen Identitäten nicht sichtbar machten und machen.

Allerdings wurde durch das beharrliche Kämpfen einiger auch vieles erreicht: Seit 2017 können gleichgeschlechtliche Paare standesamtlich heiraten und sich damit gegenseitig rechtlich absichern. Zudem begann die historische Aufarbeitung der im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten LSBT*I-Personen. Gerade in der Nachkriegszeit und noch bis zur Streichung 1994 wurden homosexuelle Männer nach § 175 StGB verurteilt. Seit 2021 findet die strafrechtliche Rehabilitierung statt.

Doch trotz dieser rechtlichen und gesellschaftlichen Verbesserungen ist es für viele ältere LSBT*I-Personen keineswegs selbstverständlich, sich zu outen. Auch die Bezeichnungen „lesbisch“ bzw. „schwul“ lehnt ein Teil als unpassend für sich ab. Diese Gefühle seien schließlich Privatsache, so eine häufig gehörte Begründung. Selbst im weiteren Bekannten-

kreis halten sich Ältere zurück. Zu groß ist die Furcht, Befremden auszulösen und ausgegrenzt zu werden.

Selbstbewusst zur eigenen lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* oder intergeschlechtlichen Identität zu stehen, kann entlastend sein, muss es aber nicht. Den Nicht-Geouteten gewährt das Doppelleben durchaus auch Schutz, während für andere der offene Umgang mit der eigenen Identität eine Lebensbedingung ist.

Welcher Weg auch gewählt wird: Die älter werdende LSBT*I-Generation trifft auf eine Gesellschaft, die unterschiedliche sexuelle und geschlechtliche Identitäten und Lebensweisen nicht mehr strikt ausklammert und abwertet. Darin besteht eine große Chance auf gelebte Zugehörigkeit.

Fazit:

Die Erfahrungen mit strukturellen Abwertungen und Ausgrenzungen prägen die psychosozialen Lebenssituationen von LSBT*I-Senior:innen stark. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, sexuelle und geschlechtliche Minderheiten in der aktuellen Altersplanung in Hessen zu berücksichtigen und Strukturen zu schaffen, die es älteren LSBT*I-Personen ermöglichen, in ihrem nahen Umfeld ungehindert von Vorurteilen und Ausgrenzung am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Mit Offenheit der Zielgruppe begegnen

Ältere und alte LSBT*I-Personen, die selbstbewusst zu sich stehen und ihre Identität nicht verleugnen, wollen dies auch in den Senior:innen- und Pflegeeinrichtungen nicht tun müssen. Jedoch wurde bisher wenig in Bezug auf die Wünsche und Bedarfe älterer und hochaltriger Lesben, Schwuler, Bisexueller, Trans*- und Inter-Personen erforscht und in die Strukturen der Altersplanung und Pflege eingebracht.

Hilfe zu suchen und anzunehmen, wenn sie benötigt wird, ist nicht für alle leicht. Für viele ist dies ein Schritt in die Fremde, der mit Angst, Sorge und Vorbehalten verbunden sein kann. Dies gilt in besonderem Maße für LSBT*I-Senior:innen. Denn bei nicht wenigen ist die eigene Biografie – wie beschrieben – durch rechtliche, gesellschaftliche, kirchliche und familiäre Diskriminierungserfahrungen geprägt und beeinträchtigt worden. Auch nach einem erfüllten Leben in Wahlfamilien und mit Partner:innen werden viele von ihnen in einer späteren Lebensphase wieder von Einsamkeit und Isolation eingeholt. Das hat Auswirkungen auf das Älterwerden.

Ein Ziel muss daher sein, Vielfalt als Bereicherung zu betrachten und Akzeptanz von Unterschiedlichkeit in jeder Hinsicht zu fördern. Die Herausforderung und die Ressource, die sich aus Vielfalt ergibt, sind in der kommunalen Arbeit mit Senior:innen bereits bekannt. Dennoch braucht es zusätzlich planvolles Handeln und die kontinuierliche Sensibilisierung und Aufklä-

rung von Fachpersonal der Altersplanung und Pflege, um den unterschiedlichen Lebensweisen und -erfahrungen gerecht zu werden.

Somit birgt die gezielte Entwicklung und Umsetzung von Angeboten für LSBT*I-Senior:innen in den Landkreisen und Kommunen spezifische Herausforderungen. Es ist notwendig, ein akzeptierendes Umfeld zu schaffen, das auch die Bedarfe dieser Personen im Rahmen der Altersplanung im Blick behält. Gerade in professionellen und institutionellen Kontexten ist Sensibilität für die individuellen Biografien gefragt, um älteren und alten LSBT*I-Personen eine umfassende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Fazit:

Um der Daseinsvorsorge von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*- und intergeschlechtlich geborenen Senior:innen gerecht zu werden, bedarf es neben einer zielgruppenorientierten Ansprache, sichtbaren Zeichen und spezifischen Angeboten eine fortwährende Unterstützung. Mit einer schriftlichen Verankerung dieser Maßnahmen in der Altersplanung und den Pflegekonzepten wird Sichtbarkeit und Anerkennung gefördert.

Vielfalts-Checkliste

Mit dieser Checkliste geben wir Ihnen die Möglichkeit, eine wirksame Selbsteinschätzung zu Ihrem Stand bezüglich der Teilhabe von älteren LSBT*I-Personen in Ihrem Landkreis bzw. Kommune durchzuführen. Anhand dieser Kriterien schafft der Vielfalts-Check ein Bewusstsein für bereits vorhandene LSBT*I-Willkommenskultur und weist auf mögliche Handlungsbedarfe hin.

Erfüllt - Ja bis Nein

Anerkennung von Lebenswelten

In meinem Landkreis bzw. Kommune ist strukturell verankert, dass alle Personen das Recht haben, ihre Sexualität und ihr Geschlecht selbstbestimmt auszuleben, inkl. Gewährleistung der Privatsphäre.

Es werden z.B. im Pride-Month oder während des örtlichen CSDs seitens des Landkreises bzw. der Kommune sichtbare Zeichen gesetzt, wie etwa Flaggen gehisst oder thematische Veranstaltungen für alle Generationen angeboten.

Umgang mit Diskriminierung

Mein Landkreis bzw. Kommune verfügt über konkrete interne Regeln und Leitlinien im Fall von Diskriminierung oder Gewalt gegenüber LSBT*I-Personen.

LSBT*I-Personen können sich im Fall von LSBT*I-betreffender Diskriminierung oder Gewalt an eine Vertrauensperson oder -organisation wenden.

Maßnahmen zur Professionalisierung der Verwaltung

Für Mitarbeitende meiner Landkreis- bzw. Kommunalverwaltung gab es in den letzten beiden Jahren mindestens eine Fortbildung zum Themenbereich LSBT*I bzw. sexuelle und geschlechtliche Vielfalt.

Formulare zur Ermittlung von biografischen Informationen sind auf die Lebenswelt und Angehörigenarbeit mit LSBT*I-Personen eingestellt (expliziter Bezug auf Freund:innen bzw. Lebenspartner:innen, Begriff „divers“ bzw. Stern „*“).

Kooperation und Aktivitäten vor Ort

Mein Landkreis bzw. Kommune arbeitet aktiv mit LSBT*I-Organisationen vor Ort oder in der näheren Umgebung zusammen.

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Landkreises bzw. der Kommune bezieht auch externe Aktivitäten und Angebote für LSBT*I-Personen mit ein.

Räume und Begegnung

In meinem Landkreis bzw. Kommune gibt es Räume und Orte, an denen sich LSBT*I-Senior:innen im geschützten Rahmen treffen und austauschen können.

In Treffpunkten für Senior:innen gibt es eine gezielte Ansprache und Willkommenskultur gegenüber älteren LSBT*I-Personen.

Angebote für LSBT*I-Senior:innen

Die Altersplanung in meinem Landkreis bzw. Kommune benennt aktiv LSBT*I-Personen und fördert zielgruppenorientierte Maßnahmen.

Es wurden in den letzten zwölf Monaten Beiträge zur Lebensweltorientierung von LSBT*I-Senior:innen geleistet (z.B. Filmabende zu LSBT*I-Themen, Tanz- oder Erzählcafés).

Teilhabe braucht Unterstützung

Die Förderung und der Erhalt von Zugehörigkeit und Teilhabe gehören zu den grundlegenden Zielen einer Politik mit und für ältere Personen. Dies muss auch in Hessen für ältere LSBT*I-Personen und ihre spezifischen Bedarfe als selbstverständlich gelten.

Ein wichtiger Aspekt für die gelingende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Alter, ebenso wie für eine gute Versorgung und Pflege, ist die individuelle finanzielle Absicherung. Altersarmut ist ein Problem, das die ganze Gesellschaft vor große Herausforderungen stellt. Bei LSBT*I-Personen sind aus vielen zusätzlichen biografisch bedingten Gründen häufig große Vorsorgelücken vorhanden.

Jahrelange prekäre Arbeitsverhältnisse von Lesben und Trans*-Personen und der Gender-Gap bei Frauen, Brüche im Erwerbsleben durch HIV-Infektion oder eine Vorstrafe bei schwulen Männern oder auch generelle Ablehnung und Anfeindung von LSBT*I-Personen am Arbeitsplatz sind nur einige Gründe für das Fehlen einer bedarfsgerechten Altersabsicherung. Der Verlust von Rentenansprüchen bei einer Scheidung vom heterosexuellen Ehepartner vor allem in lesbischen Biografien, aber auch der lang existierende Mangel an Möglichkeiten, das gemeinsam Erarbeitete als gleichgeschlechtliches Paar rechtlich abzusichern, führen nicht selten zu großen finanziellen Einbußen im Alter.

Um als LSBT*I-Person eine vielfältige Teilhabe in der eigenen Community zu erleben, ist es von Vorteil, nahe an Ballungsräumen oder Großstädten zu leben. Diese sind kostspieliger als ländliche Regionen. Daraus ergeben sich in finanziell unsicheren Lebensumständen Herausforderungen, die gerade in Bezug auf ein altersgerechtes Wohnen, Pflege, gesunde Ernährung und Partizipation große Hürden mit sich bringen.



Fazit:

Eine umfassende Altersplanung sollte auch die besonderen Lebensumstände von LSBT*I-Senior:innen mit im Blick behalten, um einer drohenden Einsamkeit und Isolation entgegen zu wirken. Deshalb muss der Abbau von Unsichtbarkeit und Ausgrenzung gefördert werden, damit eine gelingende Teilhabe in den Landkreisen und Kommunen etabliert wird.

Räume ermöglichen und Kommunikation fördern

Während bei heterosexuellen Lebensformen die Familie, insbesondere Kinder und Enkel, in der Regel eine wichtige Rolle spielen, klafft hier oftmals eine Lücke bei der alternden LSBT*I-Generation. Die Möglichkeit, den eigenen Kinderwunsch als gleichgeschlechtliches Paar oder Trans*-Personen zu realisieren und eine so genannte Regenbogenfamilie zu gründen, gab es für LSBT*I-Senior:innen nicht.

Vielen LSBT*I-Personen wurde erst in späteren Jahren ihre sexuelle bzw. geschlechtliche Identität bewusst. Sie hatten davor aber schon ein Leben als Mütter oder Väter in einer heterosexuellen Ehe oder Beziehung. Aber auch wenn es Kinder aus diesen Beziehungen gibt, bedeutet das nicht, dass zu ihnen ein intensiver Kontakt besteht. In vielen Fällen hat das Coming-out zu schmerzhaften Brüchen geführt.

Für viele ältere Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*- und intergeschlechtlich geborene Personen ist deshalb der regelmäßige Kontakt zu Gleichgesinnten unverzichtbar, da sie mit ihnen ihre Lebensgeschichte in einem verständnisvollen Umfeld teilen können, ohne sich erklären zu müssen. Die beste Voraussetzung dafür sind Orte der Begegnung. Diese aber fehlen der alternden LSBT*I-Community häufig.

Damit ihre Bedürfnisse nach Gemeinschaft, Akzeptanz und sozialer Teilhabe gesehen und aufgegriffen werden, braucht es gruppenspezifische, niedrigschwellige und im weitesten Sinne barrierefreie An-

gebote, die im Stadtteil integriert oder Teil des Angebots in Senior:inneneinrichtungen sein können.

Die Vernetzungen und Begegnungen dienen für viele auch als Rückzugsraum, insbesondere wenn es ihnen wichtig ist, von außen nicht direkt als LSBT*I-Personen bzw. -Gruppe wahrgenommen zu werden. Um ein ungewolltes Outing zu vermeiden, müssen die Verantwortlichen und das Fachpersonal der Senior:innenarbeit mit den Angeboten für ältere LSBT*I-Personen sensibel und diskret umgehen.

Alle Menschen sollen mit ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität im Alter eine auf ihre Bedürfnisse angepasste Wohnsituation oder Pflegeeinrichtung finden können. Diskriminierungen in den bestehenden Einrichtungen müssen abgebaut werden. Es gibt bereits erste Ansätze für eine diversitätssensible Pflege – auch als „Regenbogenpflege“ bekannt – die die Bedürfnisse von LSBT*I-Senior:innen berücksichtigt.

Fazit:

Die Vernetzung älterer und alter LSBT*I-Personen sollte in allen hessischen Regionen ermöglicht und gefördert werden. Zusätzlich sollte die Schaffung von LSBT*I-freundlichen Senior:innen- und Pflegeeinrichtungen von allen Landkreisen und kreisfreien Städten in ihrer Konzeption und Ausführung unterstützt und eingereicht werden.

Tipps für die Praxis

Diese Anregungen können dazu beitragen, dass sich lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und intergeschlechtlich geborene Senior:innen in Ihrem Landkreis, bzw. Kommune willkommen und zugehörig fühlen.

Mit sichtbaren Symbolen der LSBT*I-Communities setzen Sie ein Zeichen für Vielfalt und Akzeptanz gegenüber sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten. Sie signalisieren dadurch Offenheit und geben Sicherheit, damit sich LSBT*I-Senior:innen leichter zeigen können:

- Anbringen von Regenbogenaufklebern und -magneten, auch in den Farben der Progress-Pride-Flagge, an Eingangstüren oder in Eingangsbereichen
- Aufstellen von Sitzbänken in diesen Farben im Eingangsbereich oder im öffentlichen Raum
- Tragen eines entsprechenden Ansteckers oder Buttons während der Arbeit
- Hissen der Progress Pride Flagge durch politische Vertreter:innen, wie Landrät:innen, Bürgermeister:innen, Land-, Kreis- tagsabgeordnete, Stadtverordnete u.a.
- Anbringen von Progress Pride Flaggen und Regenbogenfahnen oder anderer LSBT*I-Symbole, z.B. während des Pride-Month im Juni
- Integrieren der Farben von Progress Pride Flaggen und Regenbogenfahnen in die eigene Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. in das Logo

Durch die Organisation von Veranstaltungen für und über LSBT*I-Senior:innen stärken Sie den Zusammenhalt und wirken Vereinsamung entgegen. Mit der öffentlichen Sichtbarmachung von LSBT*I-Themen bauen Sie Hürden in der Gesellschaft ab und tragen zum gegenseitigen Verständnis bei:

- Planen und Gestalten von thematischen Angeboten wie Lesungen, Filmveranstaltungen, Ausstellungen und Gesprächsrunden mit Zeitzeug:innen
- Initiieren von Kooperationen mit anderen Einrichtungen, Vereinen und Organisationen z.B. Bibliotheken, Träger:innen sozialer Arbeit, Sport- und Kulturvereine
- Organisieren von Infoständen zu Angeboten für Senior:innen auf Christopher-Street-Days (CSD) in der Region
- Durchführen von gemeinsamen Ausflügen, z.B. Busfahrt zu Orten in der Umgebung, an denen CSDs stattfinden

Mit der Etablierung einer inklusiven Kultur in Ihrem Landkreis bzw. Kommune wird eine Atmosphäre des Respekts, der Akzeptanz und des Wohlbefindens geschaffen. Nutzen Sie dafür die Ressourcen, die Lebenserfahrungen und das Wissen von LSBT*I-Senior:innen:

- Ermutigen zu einer aktiven Beteiligung aller LSBT*I-Personen in der Region an Entscheidungsprozessen und Aktivitäten, um das Gemeinschaftsleben mitzugestalten
- Enge Zusammenarbeit mit Organisationen und Vereinen, die sich für Vielfalt und Inklusion einsetzen. Dies ermöglicht der Bevölkerung in der Region den Zugang zu einem breiteren Netzwerk und sozialen Aktivitäten
- Öffnen der Gremien auch für LSBT*I-Senior:innen-Vertretungen

Anhand von regelmäßigen Fortbildungen der Beschäftigten in Ihrem Landkreis bzw. Kommune sensibilisieren Sie diese für die Belange älterer LSBT*I-Personen. Sie fördern damit den Blick auf Vielfalt sowie eine inklusive und respektvolle Kommunikation:

- Anbieten von Fortbildungen, die zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen beitragen und die Möglichkeit geben, Ängste und Unsicherheiten anzusprechen
- Einbinden und Sensibilisieren der Träger:innen der Senior:innenarbeit in Ihrem Landkreis bzw. Kommune als Multiplikator:innen

Mit der Erstellung eines inklusiven Leitbilds entwickeln Sie in Ihrem Landkreis bzw. Kommune die Grundlage für einen wertschätzenden Umgang mit Diversität. Durch die Überprüfung und Anpassung von aktuellen Formularen sowie Tätigkeits- und Konzeptbeschreibungen im Hinblick auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zeigen Sie Respekt gegenüber unterschiedlichen Lebensentwürfen:

- Implementieren einer geschlechtsneutralen und diskriminierungsfreien Sprache, die allen Personen in der Region gerecht wird
- Vermeiden von Fragen zum Partnerschaftsstatus, die von einer Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit ausgehen, wie z.B. wie heißt ihre Ehefrau/ihr Ehemann
- Aufnehmen von offenen Fragen, wie Personen angesprochen werden wollen, um sie mit dem richtigen Namen und Pronomen ansprechen zu können
- Achten Sie darauf, dass die Fragen optional sind, sodass alle selbst entscheiden können, welche Informationen sie teilen möchten

Bennen Sie vor Ort Ansprechpersonen, die ohne Vorbehalte für LSBT*I-Senior:innen und deren Belange zur Verfügung stehen. Damit leisten Sie einen wichtigen Beitrag, um Misstrauen gegenüber Behörden und Ämtern abzubauen.



Im Neunten Altersbericht der Bundesregierung *„Alt werden in Deutschland - Vielfalt der Potenziale und Ungleichheit der Teilhabechancen“* stehen die Unterschiedlichkeit der Lebenssituationen und die ungleiche Verteilung von Teilhabechancen älterer Personen im Mittelpunkt. Der Bericht wurde im Januar 2025 veröffentlicht.

Insbesondere wird das Zusammenwirken mehrerer Merkmale sozialer Ungleichheit (Intersektionalität) betrachtet, das im individuellen Fall zu gravierenden Benachteiligungen führen kann. Als Facetten von Teilhabe werden die materielle Lage, Erwerbsarbeit und Sorgearbeit, gesellschaftliche Partizipation, Wohnen und Sozialraum, soziale Eingebundenheit sowie die gesundheitliche Versorgung älterer Personen untersucht. Außerdem wird den Ursachen und Erscheinungsformen von Altersdiskriminierung nachgegangen.

Bestimmte Gruppen älterer Personen, die bislang von der Altersforschung vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit bekamen, werden ausführlich betrachtet (z.B. Senior:innen mit Migrationsgeschichte und ältere LSBT*^I-Personen).

Bereits im Siebten Altenbericht *„Sorge und Mitverantwortung in der Kommune - Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“* wurde 2017 die historische und die aktuelle Lebenssituation von LSBT*^I-Senior:innen ausführlich beschrieben.

Beide Berichte geben konkrete Handlungsempfehlungen für ein selbstbestimmtes Älterwerden. Sie machen deutlich, dass dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn alle Verantwortlichen in den Kommunen stärker kooperieren, sich vernetzen, austauschen und abstimmen.

Rechtliche Rahmenbedingungen

Voraussetzung für ein strukturiertes, bedarfsgerechtes und sozialräumlich angepasstes Grundangebot der Senior:innenarbeit und Pflege ist eine Altersplanung, die über die notwendigen Ressourcen verfügt, um Daten aufzubereiten und einen möglichst partizipativen und nachhaltigen Planungsprozess auf den Weg zu bringen.

Eine wesentliche Grundlage für die kommunale Altersplanung stellen die gesetzlichen Rahmenbedingungen und Verpflichtungen der Kommunen im Rahmen der Gewährleistung der Daseinsvorsorge dar.

Die zentrale Norm ist der Paragraph § 71 SGB XII. Er nennt als wesentliche Ziele der Altersplanung:

„Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken.“

In § 71 Abs. 2 SGB XII wird von Begegnung, Bildung und Kultur sowie der Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten gesprochen. Die Teilhabe an diesen Handlungsfeldern ist für ältere Personen aber nur möglich, wenn es überhaupt Angebote in diesen Bereichen gibt. Gleiches gilt auch für die im Gesetz genannten „Betätigungen“ und die Aufnahme gesellschaftlichen Engagements.

In der bisherigen Praxis der Kommunen wurde Altersplanung und die entsprechende gesetzliche Vorgabe eher selten als Grundlage für die Bereitstellung einer Angebotsstruktur der Senior:innenarbeit in Kommunen verstanden, die dem Erhalt und der Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe älterer Personen dient.

In § 71 SGB XII ist formuliert, dass Kommunen ein Mindestmaß an Beratung, Begegnung und engagementförderlichen Unterstützungsangeboten für ältere Personen gewährleisten sollten. Da die Rahmenbedingungen und Bedarfslagen in den einzelnen Gemeinden, Städten und Landkreisen unterschiedlich sind, braucht es eine systematische Altersplanung, um die kommunale Senior:innenarbeit auf eine solide Grundlage zu stellen. Sie sollte Teil einer integrierten Sozialplanung sein und konkretisieren, welche Anforderungen sich für die jeweilige kreisfreie Stadt oder den Landkreis aus der gesetzlichen Verpflichtung und den Bedingungen vor Ort ergeben und wie sie umgesetzt werden können.

Dieser Planungsprozess sollte partizipativ gestaltet und in regelmäßigen Abständen überprüft werden. Die Planung sollte an die bestehende Angebotsstruktur, Anbieter:innenlandschaft, Netzwerke und Beteiligungsformen anknüpfen und die vorhandenen Akteur:innen verbindlich einbeziehen.

Worüber reden wir eigentlich?

Mit dieser Auswahl von Begriffen möchten wir Ihnen unterschiedliche sexuelle und geschlechtliche Identitäten vorstellen. Es gibt daneben noch eine Vielzahl weiterer Identitäten und Selbstzuschreibungen.

Das Akronym **LSBT*|** steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*- und intergeschlechtlich geborene Personen.

Häufig wird auch der Begriff „queer“ als zusammenfassende Bezeichnung verwendet. Zudem kann „queer“ eine Haltung beschreiben, die vorgegebene Rollenzuschreibungen ablehnt und die beiden Geschlechter „Frau und Mann“ als Norm hinterfragt. Als Akronym wird dafür **Q** verwendet.

Coming-Out (Englisch: „herauskommen“) bezeichnet den Prozess einer Person, sich der eigenen sexuellen Identität oder Geschlechtsidentität bewusst zu werden und diese anschließend anderen Personen mitzuteilen.

Sexuelle Identitäten

Als homosexuell werden Personen bezeichnet, die Personen des gleichen Geschlechts begehren.

Als bisexuell werden Personen bezeichnet, die Personen sowohl des gleichen als auch des anderen Geschlechts begehren.

Als heterosexuell werden Personen bezeichnet, die Personen des anderen Geschlechts begehren.

„Lesbisch“ bezeichnet Frauen, die Frauen lieben und/oder begehren. Für viele ist es eine Selbstbeschreibung ihrer sozialen, kulturellen und politischen Identität.

„Schwul“ bezeichnet Männer, die Männer lieben und/oder begehren. Schwulsein ist ebenfalls eine Selbstbeschreibung und ein wichtiger Bestandteil der persönlichen Identität.

Geschlechtliche Identitäten

Bei Trans*-Personen entspricht die geschlechtliche Zugehörigkeit nicht dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.

Als Trans*-Mann wird ein Mann bezeichnet, dessen Geschlechtsidentität männlich ist, der bei der Geburt aber einen weiblichen Geschlechtseintrag erhalten hat.

Als Trans*-Frau wird eine Frau bezeichnet, deren Geschlechtsidentität weiblich ist, die bei der Geburt aber einen männlichen Geschlechtseintrag erhalten hat.

Der Stern lässt Raum für verschiedene Trans*-Identitäten.

Cisgeschlechtliche Personen identifizieren sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.

Bei intergeschlechtlich geborenen Personen entsprechen die Geschlechtsmerkmale und/oder die Hormonlage nicht eindeutig einem Geschlecht bzw. den typischen Geschlechtsmerkmalen.

Die **Progress Pride Flagge** als erweiterte Regenbogenfahne gilt als sichtbares Symbol für die Akzeptanz und die Selbstbehauptung sexueller und geschlechtlicher Minderheiten in aller Welt.

Die Farben des Regenbogens stehen für Vielfalt von Lesben, Schwulen und Bisexuellen. Die drei waagrecht verlaufenden Pfeile in Blau für Männlichkeit, Rosa für Weiblichkeit und Weiß für nichtbinäre Personen zeigen die verschiedenen Trans*-Identitäten. Die schwarzen und braunen Pfeile stehen für queere Schwarze und People of Color. Sie setzen ein Zeichen im Kampf gegen Rassismus. Das gelbe Dreieck mit dem lila Kreis ist das Symbol für intergeschlechtlich geborene Personen.



Wir nutzen den Doppelpunkt bei der Beschreibung von Personengruppen (z.B. Senior:innen), um der Vielfalt von Geschlechtern und Identitäten sprachlich gerecht zu werden.

Literatur, die zur Erstellung dieser Handlungsempfehlung beigetragen hat:

- Praxisleitfaden: „alt & divers. Lesben, Schwule und trans Personen in der offenen Senior*innenarbeit.“; immer dabei, www.rubicon-koeln.de/praxisleitfaden-alt-divers-lesben-schwule-und-trans-personen-in-der-offenen-seniorinnenarbeit
- Broschüre: „Demenz und queer - Vielfalt denken, sehen, ermöglichen“; Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein, www.demenz-sh.de/demenz-und-queer.html
- Broschüre: „Genug? Mehr verdient! - Existenzsicherung - ein Thema für ältere Lesben“ und Dokumentation zum Fachtag: „Verbundenheit und Einsamkeit im Alter“ 2022; Dachverband Lesben und Alter e.V., www.lesbenundalter.de/infos/veroeffentlichungen
- Broschüre: „Politische Partizipation älterer schwuler Männer in Altenhilfe und Seniorenpolitik“; Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren e.V., www.schwuleundalter.de/service/#mediathek
- Kurzbericht: Aufarbeitung von Verfolgung und Repression lesbischer und schwuler Lebensweisen in Hessen 1945-1985; HMSI, www.antidiskriminierung.hessen.de/fileadmin/documents/kurzbericht_aufarbeitung_verfolgung.pdf

Kontakte von LSBT*I-Strukturen

Eine moderne kommunale Senior:innenarbeit schafft den Rahmen für selbstorganisierte Angebote. Diese Aktivitäten müssen in Generationennetzwerken und Bürger:innenbüros umgesetzt werden. Vereine der LSBT*I-Community dürfen dabei nicht außen vor sein. Die hier aufgelisteten Strukturen unterstützen Sie bei Fragen zu bestehenden Angeboten in Hessen und in den Regionen.

LSBT*IQ-Netzwerk Hessen

Die LSBT*IQ-Netzwerkstellen leisten einen wichtigen Beitrag, die Selbstorganisation von LSBT*IQ-Vereinen, -Initiativen und -Gruppen in den jeweiligen Regionen zu stärken und die Kooperationen mit öffentlichen und privaten Träger:innen zu sichern. Insgesamt gibt es vier regionale Netzwerkstellen, die vom HMSI im Rahmen des APAV gefördert werden.

LSBT*IQ Netzwerkstelle Südhessen
Sitz: Darmstadt
lsbtqi-hessen.net/netzwerk/suedhessen

LSBT*IQ Netzwerkstelle Rhein-Main
Sitz: Frankfurt am Main
lsbtqi-hessen.net/netzwerk/rhein-main

LSBT*IQ Netzwerkstelle Mittelhessen
Sitz: Gießen und Marburg
lsbtqi-hessen.net/netzwerk/mittelhessen

LSBT*IQ Netzwerkstelle Nordhessen
Sitz: Kassel
lsbtqi-hessen.net/netzwerk/nordhessen

Kompetenzzentrum Transidentität und Diversität (KTD) in Frankfurt am Main und in Gießen

Das Kompetenzzentrum ist ein Projekt der Deutschen Gesellschaft für Trans*- und Inter*geschlechtlichkeit e.V. (dgti), das sich mit den Belangen von transidenten und nichtbinären Menschen beschäftigt. Die Aufgaben sind die Beratung, Fortbildung und Vernetzung von trans* und nichtbinären Menschen, Angehörigen, Interessierten, Institutionen und Fachkräften.
k-t-d.org

LSBT*IQ-Koordinierungsstellen

In Darmstadt, Frankfurt am Main und Wiesbaden sind in den Stadtverwaltungen Ansprechpersonen für die Themen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*, intergeschlechtlich geborenen und queeren Personen tätig.

Koordinationsstelle LSBT*IQ der Wissenschaftsstadt Darmstadt
darmstadt.de/leben/soziales/vielfalt

Koordinierungsstelle für LSBTIQ-Themen der Stadt Frankfurt am Main im Amt für multikulturelle Angelegenheiten; amka.de/lsbtqi

LSBT*IQ-Koordinierungsstelle Wiesbaden
wiesbaden.de/lsbtqi

Buntes Büro, Sitz: Lampertheim
Regionale Diakonie Bergstraße
diakoniebergstrasse.de/in-der-nachbarschaft/buntes-buero

Impressum

Herausgeberin:
**Hessische Landesfachstelle
LSBT* im Alter**
Alte Gasse 36
60313 Frankfurt am Main
+49 69 - 40 58 68 61
info@lsbt-im-alter-hessen.de
www.lsbt-im-alter-hessen.de

Texterstellung und
Verantwortlich (i.S.d.P.):
Elke Kreß
Markus Johannes

2. Auflage: Februar 2025
Druck: wir-machen-druck.de



Lesben
Informations-
und Beratungs-
stelle e.V.

aidshilfe | AHF
Frankfurt am Main e.V.

Finanziert durch den Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt (APAV) der Stabstelle Antidiskriminierung im Hessischen Ministeriums für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales.



VIELFALT SCHÄTZEN
Antidiskriminierungsstelle
Hessisches Ministerium für
Arbeit, Integration, Jugend und Soziales

